

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 53. Für ungelieferte eingekaufte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigerpreise: Die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 20 Pfg., auswärts 25 Pfg., für Anzeigen für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 30 Pfg., sonst 10 Pfg. Bei größeren Abzählungen und freierem Rabatt. Anzeigennahme die späteste 9 1/2 Uhr vor mittags. Zur Zeit im Cab kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeigen durch Fernsprecher erfolgt oder die Manuskripte nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 15

Freitag, den 18. Januar 1918

13. Jahrgang

Günstige Verhandlungen mit der Ukraine.

Ein Misstrauensvotum gegen Fürst Bülow. — Der preussische Riesenetat.

Die Behandlung unserer Gefangenen in Frankreich.

Der Hauptausschuß des Reichstags besprach am Dienstag die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.

Hr. Erzberger (Zentr.) fragte an, welche Gründe die Regierung zu ihren neuen Maßnahmen bezüglich der Internierung von Franzosen und Französinen der nordfranzösischen Gebiete veranlaßt haben. Anzunehmen ist, daß die Behandlung der nach Frankreich verschleppten Elsaß-Lothringer und die Weigerung der französischen Regierung, sie zurückzugeben, die Ursache ist. Die Regierung sollte eine Lenkschrift über ihr und der Franzosen Verhalten in der Gefangenenebehandlung vorlegen. Dann würde sich zeigen, um wieviel höher die humane Gesinnung der Deutschen gegenüber der der Franzosen stehe. In Frankreich sei die Behandlung am schlechtesten, in England werde sie von Tag zu Tag besser.

General Friedrich bestätigte, daß Frankreich in der Behandlung der Gefangenen weit hinten steht unter allen Staaten. In der Vollziehung des Reichstages ist offen ausgesprochen worden, daß die deutsche Regierung nicht willens ist, ihre braven Krieger nach Willkür behandeln zu lassen. Wenn die Franzosen ihr Verhalten nicht ändern, werden weitere scharfe Vergeltungsmassnahmen angeordnet. Das schwere Unrecht, das die Franzosen an unseren Elsaßern getan, und ihre Weigerung, sie zurückzugeben, ist der Ursache gewesen, 800 Franzosen nach Biala und 400 Französinen nach Holzminnen überzuführen. Mindestens 800 Elsaßler werden noch widerrechtlich in Frankreich zurückgehalten. Alle Vorschriften und Verhandlungen haben die Franzosen unbeachtet gelassen. Die Internierten werden so lange festgehalten, bis die Franzosen den letzten Elsaßler herausgegeben haben. Wir sind dabei in gutem Recht, was auch die Neutralen anerkennen werden. Die Verhandlungen in Bern mit den Engländern und anderen Nationen sind mir in guter Erinnerung. Der gute Wille war auf beiden Seiten vorhanden, den Austausch der Kriegsgefangenen in die Wege zu leiten. Auch die Verhandlungen in Kopenhagen waren erfreulich. — In Bern hatte die deutsche Regierung großen Widerstand zu überwinden, um 60 000 Familienväter zum Austausch zu bringen. Die Franzosen legten alle möglichen Hindernisse in den Weg. Die Schweiz hat unsere Bemühungen lebhaft unterstützt. Ich gehe mich der Hoffnung hin, daß sich die Franzosen doch noch besinnen, mit uns in Unterhandlung über den Austausch weiterer Gefangener zu treten und eine bessere Behandlung unserer Landsleute in die Wege zu leiten. Am 1. Februar werden Schweizer Herzge zu Frankreich und Deutschland umschauhalten, und ich hoffe, daß das Ergebnis ein gegenseitiger Austausch bzw. Internierung von Gefangenen in der Schweiz sein wird. Die Internierung gewisser Familienväter in der Schweiz ist durch das Entgegenkommen der Schweiz ermöglicht worden. Unser Vorschlag, 20 000 Väter auszutauschen, Kopf um Kopf, wurde von Frankreich nicht angenommen. Wir schließen dann vor, 5000 Franzosen gegen 4000 deutsche Familienväter auszutauschen, sie wollten aber weit mehr.

Fluchtversuche Deutscher werden in Frankreich sehr bestraft; in Deutschland und England auf Grund von Vereinbarungen dagegen mit 14 Tagen Gefängnis. In bezug auf Sabotage sind wir nur mit England im Einvernehmen, sie soll weder getrieben, noch unterstützt werden. In Frankreich dagegen wird die Sabotage amtlicherseits unterstützt. Das muß gegenüber rechtlichen Zeitungsmeinungen festgestellt werden. Verhinderung, schlechte Behandlung, Verabreichung von Kriegsgefangenen sind in Frankreich häufig. Wir haben Vorstellungen erhoben und Maßnahmen dagegen verlangt; ebenso haben wir die Verwendung gefangener Unteroffiziere aller Grade nur zur Beaufsichtigung gefordert. Liebesgabendienst und Postverkehr, geistlicher Hilfsdienst und Wäherberjorgung werden ebenfalls Gegenstand der Verhandlungen. Frankreich darf nicht im Zweifel sein, daß wir, falls es die erniedrigende Behandlung unserer Gefangenen gegenüber nicht ändert, weitere Vergeltungsmassnahmen anordnen werden. Wir haben 410 000 gefangene Franzosen und über 7000 Offiziere, mindestens doppelt soviel als wie die Franzosen Gefangene von uns. Wir müssen

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teil der Front war die Gefehtstätigkeit gering, lebhafter in der Gegend südwestlich von Cambrai. Bei kleineren Unternehmungen nördlich und nordwestlich von Prosmes wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

schließlich gegen die gefangenen Franzosen vorgehen, wollen wir unsere braven Soldaten und Krieger nicht im Stich lassen.

General Friedrich wiederholte am Schluß der Besprechung, daß Besserung eingetreten sei, stellt aber fest, daß unsere Forderungen restlos nicht erfüllt sind. Wir werden aber nicht ruhen, bis dies geschehen ist. Wir haben schon 1915 zu Repressalien gegriffen, also ungebührliches Hörgern kann man uns nicht vorwerfen. Die französische Ritterlichkeit ist ferner, der Engländer ist ganz anders. Hierin verleugnet sich die germanische Rasse nicht. Eine Denkschrift wird in der gewünschten Weise hergestellt werden. Wichtig ist, daß die aus Frankreich zurückgeführten Gefangenen vielfach Klagen über vermeintliche Vernachlässigung seitens der Heimat. Aber sie lassen sich dann doch überzeugen, daß sie damit der Heeresverwaltung unrecht tun. Diese kennt und tut ihre Pflicht; es ist nicht ihre Schuld, wenn der Erfolg nicht immer die Bemühungen lohnt.

Politische Uebersicht.

Gute Aussichten der Friedensverhandlungen.

Erklärungen des österreichischen Ministerpräsidenten.

Im Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses machte Ministerpräsident v. Seidler im Einvernehmen mit dem Minister des Aeußern, Grafen Czernin, einige Erklärungen über den Stand der Verhandlungen in Brest-Litowsk. Er führte aus, die wesentlichste Bedeutung kommt den Beratungen jener Kommission zu, welche sich mit der Regelung der sogenannten politischen und territorialen Fragen im Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland einerseits und Rußland andererseits befaßt. Die Beratungen dieser Kommission befinden sich zur Zeit im Stadium der Formulierung der beiderseitigen Standpunkte. Hierbei trat bereits eine solche Klärung der Anschauungen ein, daß sie gegenüber dem Stand der Verhandlungen am 27. Dezember als entschiedener Fortschritt bezeichnet werden muß. Andererseits geht aus dem Communique hervor, daß diese Klärung der beiderseitigen Standpunkte allerdings noch nicht die Punkte erkennen läßt, auf welcher die von beiden Seiten mit gleichem Ernste angestrebte Ausgleichung erfolgen soll. Die Schwierigkeiten, die im Laufe der Verhandlungen noch zu besiegen sind, dürfen nicht unterschätzt werden. Das ganze Streben des Ministers des Aeußern ist darauf gerichtet, im Sinne des von ihm in der Friedensfrage stets eingenommenen und öffentlich vertretenen Standpunktes zu einer Verständigung zu gelangen, welche auf dem Programm eines Friedens ohne Annexionen und Kontributionen fußt und welche gleichzeitig unter Wahrung der Gesichtspunkte der Gegenseite die eigenen Interessen wahrt. Der Minister des Aeußern blickt der weiteren Entwicklung der Beratungen mit Vertrauen entgegen und zweifelt nicht, daß es gelingen wird, die Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen. Der Ministerpräsident bemerkte schließlich, daß möchte

dem ausdrücklichen Wunsche Ausdruck geben, daß ich bald in der Lage sein werde, dem Reichsrat noch günstigere Nachrichten mitzuteilen als heute.

Ein Wiener Angriff gegen Fürst Bülow.

In Besprechung der Vorgänge in Deutschland beschäftigt sich das der österreichischen Regierung nahe stehende Wiener „Freundenblatt“ mit Berliner Gerüchten, daß der frühere Reichskanzler Fürst Bülow lebhaft am Werke sei, dem Staatssekretär von Kühlmann Schwierigkeiten zu bereiten in der Absicht, sich selbst an seine Stelle zu setzen und sagt: Es muß von Grund heraus und klar gesagt werden, daß in Oesterreich auch nicht der leiseste Zweifel darüber besteht, daß man zwischen dem Fürsten Bülow und von Kühlmann keinen Vergleich ziehen könne. Dieser genießt das volle, uneingeschränkte Vertrauen nicht nur der österreichisch-ungarischen Regierung, sondern auch der Völker Oesterreich-Ungarns, die es ihm hoch anrechnen, daß er mit ebensolcher Jähigkeit wie Geschicklichkeit seinen Kurs auf einen baldigen ehrenvollen Frieden stetig einhält. Fürst Bülow genießt dieses Vertrauen nicht. In Oesterreich-Ungarn und allen Kreisen der Monarchie besteht das Gefühl, daß Bülow zur Zeit der italienischen Krisis durch Ausbieten österreichisch-ungarischer Gebiete an die italienische Regierung treuer Sekundant war. Wenn also heute von dieser oder jener Stelle im Deutschen Reich behauptet und verbreitet wird, Fürst Bülow würde auch bei den Verbündeten ein willkommenener Friedensunterhändler Deutschlands sein, so muß dieser Ansicht mit Bedauern, aber mit Nachdruck entgegengetreten werden.

Die englische Arbeiterpartei an Trotski.

Der „Manchester Guardian“ gibt folgendes Telegramm der englischen unabhängigen Arbeiterpartei an Trotski wieder: Nachdem Lloyd George und Wilson ebenso wie die Vertreter der Mittelmächte eine Formel „keine Annexionen, keine Indemnitäten“ angenommen haben und wir glauben, daß die Anwendung dieses Grundsatzes im einzelnen lediglich in einer vollen Konferenz möglich ist, drängen wir unsere Regierung, unverzüglich an Verhandlungen für den allgemeinen Frieden teilzunehmen. Wir sind von Herzen mit Euch in Eurem großartigen Eintreten für den internationalen Frieden.

Verhaftung Kerenski?

Laut „Hetzsch“ soll es den Bolschewiks gelungen sein, Kerenski in der Petersburger Wohnung eines sozialistisch-revolutionären Stadtrates aufzufahren; seine Verhaftung solle bevorstehen.

Rumänien und Rußland.

Nach einem Telegramm der Petersburger Telegraphen-Agentur erfolgte die (von uns schon mitgeteilte) Verhaftung des rumänischen Gesandten Diamandi in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wegen grausamer Unterdrückungsmaßregeln der rumänischen Regierung gegenüber russischen Soldaten. Das ganze diplomatische Korps begab sich auf Anregung der französischen und englischen Botschaft zu Lenin. Die Kommissare bewilligten die Freilassung auf den Vorschlag des amerikanischen Botschafters hin, daß er in seinem Namen der rumänischen Regierung eine Erklärung gegen die Gewaltmaßregeln Rumäniens gegenüber russischen Soldaten senden werde. Später wurde der Befehl erteilt, Diamandi freizulassen. Weiter wird aus Petersburg gemeldet: Der Kommandant der 49. Division teilt mit, daß rumänische Behörden feindliche Handlungen gegen russische Soldaten unternehmen und keinen Lebensmitteltransport durchlassen. Das 194. Regiment der 49. Division wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und entwaffnet, auch der Ausschuß des 195. Regiments und österreichische Offiziere, die zum Beistand der russischen gekommen waren, wurden von den Rumänen verhaftet. Der Rat der Volkskommissare verlangt Freilassung der verhafteten Soldaten und Offiziere, Bestrafung der militärischen Behörden, die die Verhaftungen vornahmen und Sicherheiten dafür, daß sich derartige Vorfälle nicht wiederholen. Falls eine Antwort innerhalb 24 Stunden nicht erfolgt, wird unsere Reklamation als neuer Bruch betrachtet werden. Wir werden die nachdrücklichsten militärischen Maßnahmen treffen. gez. Lenin, Oberbefehlshaber. Arbiensko, Kriegsbevollmächtigter.

Das selbständige Turkestan.

Das Ukrainische Informationsbüro in Stockholm teilt mit: Der Rat der Nationen in Kiew erhielt die Nachricht, daß ein außerordentlicher Kongreß der Muselmanen Turkestans in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der großen russischen Revolution das Gebiet von Turkestan als selbständige Republik im Bündnis mit der föderativen russischen Republik erklärt hat. Einstweilen wurde ein Nationalrat ernannt, in welchem ein Drittel der Sitze der nichtmuselmanischen Bevölkerung Turkestans zuerkannt wurde. Der Beginn der Sitzungen des Nationalrates wurde auf den 5. Januar festgesetzt. Der Kongreß hat auch eine provisorische Regierung Turkestans gewählt. Die konstituierende Versammlung, welche demnächst einberufen wird, soll die endgültige Form der Autonomie bestimmen.

Kriegsminister v. Stein über die Kriegslage.

Verzicht und Verständigungsrieden.

Der preussische Kriegsminister v. Stein äußerte sich im Gespräch mit einem Zeitungsvertreter u. a. wie folgt: „Ob und wann Frieden kommt, weiß ich nicht. Als Soldat sehe ich nur eine Möglichkeit, den Krieg zu beenden: den Sieg. Man spricht von irgendwelchen Verträgen, die, ausgesprochen, den Frieden herbeiführen könnten. Was bedeutet denn ein vorzeitiger Verzicht auf Vorteile aus einem glücklich verlaufenen Krieg? Jeder Verzicht ist ein Zeichen der Schwäche, eine Anerkennung der Niederlage. Wer auf die Früchte seiner Waffenfolge verzichtet, setzt selbst den Feind in die Lage, sich als Sieger zu betrachten, und hilft ihm, seine Vernichtungswerte der Bewirtung näher zu rücken. Man spricht weiter von Verständigung. Ich kann mir schon eine Verständigung zwischen den Kriegführenden denken, & S., wenn sie, um einer größeren Gefahr vorzubeugen, Frieden machen und sich gegen einen Dritten verbünden: Sagen wir, wenn sich jetzt die Kontinentalmächte gegen England und Amerika vereinigen. Darauf ist nun nicht zu rechnen. Unentschieden könne der Kampf nur dann enden, wenn beide Parteien zugeben, daß sie nicht weiter kämpfen können. Wer wird dies aber tun? Wer wird mit einer solchen Erklärung zunächst zum Frieden schreiten? Wird nicht jeder jede Partei versuchen, bis zur letzten Kraft zu kämpfen? Auf den Einwand, daß eine Endentscheidung auf dem Schlachtfelde bei der riesigen Front nicht gut möglich ist, erwiderte v. Stein: Warum denn nicht? Eigentlich ist die militärische Entscheidung schon da! Wir und unsere Verbündeten haben einerseits Belgien, die Küste, wertvolle Provinzen Frankreichs, andererseits Serbien, Montenegro und Teile von Rumänien und Italien in Händen. In dem Augenblick, wo die Feinde anerkennen, daß sie uns nicht hinaustreiben können, geben sie eben zu, daß sie besiegt sind. Aber ich kann mir den Sieg auch anderweitig vorstellen: Unter den Waffen auf dem Schlachtfelde. Wie ich mir diese Wendung denke, kann ich nicht sagen.“

Militarismus in Amerika.

Ein stehendes Heer.

Der „New York Herald“ meldet aus New York: Bei den Beratungen im Repräsentantenhaus über die Kriegsgesetze Wilsons erklärte Staatssekretär Lansing, daß Amerika zum Schutze der kleinen Nationen nach dem Kriege ein das volle Gleichgewicht sicherndes stehendes Heer dauernd unterhalten wird. Deutschland dürfte nicht wieder die allseitige militärische Oberherrschaft der Welt besitzen. (1)

Einschneidende Maßnahmen der Washingtoner Regierung.

Aus Washington wird gemeldet: Um den Rohstoffmangel abzuwehren, wurde angeordnet, daß alle Industrieanlagen in den Vereinigten Staaten, soweit sie nicht Lebensmittel erzeugen, 5 Tage lang geschlossen werden sollen. Es verlautet, daß die Regierung alle Fabrikanlagen, mit Ausnahme derjenigen, welche Lebensmittel erzeugen, zehn Wochen lang jeden Montag außer Betrieb setzen wird. Die Verfügung bezieht sich auf alle Staaten östlich des Mississippi, ferner auf Minnesota und Louisiana; sie tritt am 17. Januar in Kraft. Wilson erzielte dieser Verfügung seine Genehmigung. Unter diesen neuen Bestimmungen wird den Zeitungen gestattet sein, Kohlen für je eine Ausgabe täglich zu verbrauchen. Die Geschäftsgebäude dürfen 5 Tage in der Woche geöffnet werden, müssen aber an Montagen und Feiertagen geschlossen bleiben.

Wie französische Blätter aus New York melden, hat das Schiffsahrtsamt den Handelsminister um Auslieferung aller Segelschiffe ersucht, die unter amerikanischer Flagge fahren und die demnächst beschlagnahmt werden sollen. Redford antwortete, daß 175 Segelschiffe mit 478 000 Tonnen sofort verwendbar seien.

Vom preussischen Etat.

6 1/2 Milliarden Mark.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat, wie schon mitgeteilt, der Finanzminister Hergt den diesjährigen Staatshaushalt vorgelegt. Wie entnehmen demselben folgenden: Der Etat für 1918 ist mit 6 1/2 Milliarden Mark um 1,9 Milliarden höher als der laufende Etat. Diese enorme Erhöhung ist auf die allgemeine Steigerung der Ausgaben, aber auch auf eine etatsmäßige Verringerung zurückzuführen, die Beamtenzulagen sind eingearbeitet, auch der Vertrag für den Staatskommissar für Volkserziehung usw. Die Ausgabenüberschüsse sind nicht schwebend, sondern dauernde Schulden und ihre Tilgung war deshalb in den Etat aufzunehmen. Dieser gewaltige Etat macht es aber auch klar, welches positive Interesse der Staat an dem Verständigung über die Autonomie hat.

grüßte seiner Beamten hat. Bei der Verchiebung der sozialen Verhältnisse durch den Krieg können wir als Beamte nicht bloß das behalten, was uns Industrie, Handel und Gewerbe übrig lassen, wir brauchen tüchtige Beamte, und die Vorbedingung dazu ist eine Besoldungsregelung. Einstweilen haben wir wenigstens etwas für die durch den Krieg besonders schwer Betroffenen tun wollen, es sind für sie, abgesehen von der Eisenbahnverwaltung, 11 780 Stellen neu geschaffen worden. Ein kleineren aus den direkten Steuern sind diesmal 184,8 Millionen Mark mehr zu verzeichnen. Die indirekten Steuern würden einen Mehrerlös von weit über Hundert Millionen ergeben. Dabei spielen die auffallende Zunahme des Besitzwechsels an Grundstücken keine geringe Rolle. Noch viele weitere Beispiele ließen sich anführen. Das Defizit des Gesamtetats belief sich auf 100 Millionen, die auf Anleihe genommen werden sollen. Gätte man nicht eine Summe in dieser Höhe zur Abdeckung der seit 1914 noch bestehenden Fehlbeträge nötig gehabt, so würde dieser Vorschlag, freilich mit Hilfe der Tarifserhöhungen, glatt balanciert haben. Es ist notwendig, die Eisenbahntarife zu erhöhen, und zwar um 10 Prozent bei den Personentarifen, um 15 Prozent bei den Gütertariifen und um 10 Prozent bei den Militärarifen. In den nächsten Tagen wird ein Gesetzentwurf darüber dem Hause zugehen. Die Tarifserhöhung wird insgesamt 389 Millionen Mark bringen. Aber auch hiernach wird die Eisenbahnverwaltung nicht imstande sein, ihren vollen Anteil aus dem Staatshaushalt zuzuführen, 159 Millionen werden daran noch fehlen. Das Jahr 1918 wird Ausgaben bringen, die nicht im Etat vorgesehen sind, unter anderem für Erhöhung der Beamtenzulagen. Die neuen Tarifserhöhungen werden ausdrücklich als vorübergehende Kriegszuschläge bezeichnet, wir hoffen, daß sie nach dem Krieg beseitigt werden können, aber wir müssen uns die volle Freiheit vorbehalten, die Wirkung auf den Verkehr und auf die Staatsfinanzen zu prüfen. Für das Jahr 1917 glaubt die Eisenbahnverwaltung mit einem Fehlbetrag von 250 Millionen Mark rechnen zu müssen. Allerdings würde es möglich sein, diesen Fehlbetrag wenigstens teilweise durch die Ueberträge der Bergverwaltung auszugleichen. Die besten Erfahrungen übertrifft. Diese hohen Einnahmen legen die Erhöhung nahe, ob wir mit der Kohlenpreiserhöhung, zu der sich die Regierung nur nach schwersten Bedenken entschlossen hat, dem Publikum und dem Gewerbebestand doch nicht zu viel zugemutet haben.

Kleine politischen Meldungen.

Dom Keller. Der Kaiser empfing vorgestern den Kronprinzen, hörte den Generalsstabsvortrag und empfing hierauf den Direktor im Justizministerium Dr. Vornemann, den Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Köbel und den Direktor im Reichsjustizamt Dr. Weyricher. Morgen Freitag trifft der Königl. Bayerische Staatsminister des Königl. Hauses und des Königin v. Darda in Dresden ein, um von Sr. Majestät die Krone in Audienz empfangen zu werden. Der Besuch ist ein eminentes Beweis für das gute Einvernehmen, das zwischen den Herrschern und den Regierungen der beiden Bundesstaaten auch in dieser schweren und ruhmreichen Zeit besteht. Wir heißen Sr. Exzellenz in unserer Hauptstadt herzlich willkommen und sind überzeugt, daß er den Eindruck gewinnen wird, daß auch zwischen beiden Völkern die allzeit gebrachte Freundschaft lebendig ist.

Valentinus Rücktritt. Wie die Kreuzzeitung aus guter Quelle erfährt, ist der Chef des Politikabinetts des Kaisers, Geheimrat v. Valentini, aus seinem Amte geschieden. In seinem Nachfolger ist der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Berg, ernannt worden.

Im Hauptansatz des Reichstags wurde gestern über den Antrag von Dr. Gotha (Dp.) brachte zahlreiche Beschwerden vor. Von den Zusagen der Regierung sei nichts gehalten worden. Die Zustände seien schlimmer denn je. Die Wirksamkeit der Sozialreform müsse überprüft werden. Aber man gehe nur gewissen Richtungen gegenüber, so schroff vor. Andere könnten tun und lassen, was sie wollten. Die alldeutsche Presse dürfte Beschimpfungen des Reichstages, des Grafen Hertling, der Gewerkschaftsführer, insbesondere die Sozialdemokraten, die aber jedes Wort der Kritik an Herrn v. Tirpitz, den Vorsitzenden der Vaterlandspartei, unterdrückte. Auf die Beamten werde ein harter Druck ausgeübt, in die Vaterlandspartei einzutreten. — Nach der Rede Gotha's wurden die Weiterberatungen vertagt.

Die Sachliche Erste Kammer hielt gestern ihre erste Sitzung nach Weihnachten ab. Für den aus der Kammer geschiedenen Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Dilich, wurde Oberbürgermeister Karl Schmidt zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt. Für Mittwoch, den 28. d. M. sind Einladungen an die Mitglieder der Kammer zu dem Landtage ergangen zu einer Aufführung im Königl. Opernhaus. In der Pause wird der König im Wandelgange die Mitglieder der Kammer empfangen. Die Aufführung stellt einen Erfolg für die in Friedenszeiten ablichen Hofkapellen dar, zu denen Einladungen an die Stände ergingen.

Die Stichwahl im Reichstagswahlkreis 11 (Sachsen-Kamen) ist auf den 25. d. M. anberaumt worden. Die Wahlparole des Kreisvereins der Fortschrittler für die Stichwahl lautet: Für den Sozialdemokraten. Die Reichsleitung der Fortschrittler hat ebenfalls für die Wahl des Sozialdemokraten aufgerufen. Es besteht aber noch ein entsprechendes Parole ausgeben. Es hat bekanntlich Stichwahl zwischen dem Konservativen Dr. Hermann und dem Sozialdemokraten Uhlig stattgefunden.

Unserer Kameradschaft auf portugiesischem Boden. Eyener Witterungen aus Afrika: Eine offiziöse Note über die Lage in Portugiesisch-Afrika gibt bekannt, daß sechs bis acht deutsche Kompanien das Gebiet von Mataria besetzt haben und sehr starke Stellungen mit Maschinengewehren anlegen. Man erwartet selbst einen Kampf mit den Allierten in den nächsten Tagen. Die portugiesischen Truppen, welche bei Oulito eine Schlacht erlitten hatten, befinden sich mit englisch-portugiesischen Abteilungen in Umanjo. Der Posten von Suiso wurde von den Deutschen angegriffen, die bei Soj Nupha lagern. Eingeborene und deutsche Truppen haben in Manjo ein Lager errichtet und eine Brücke über den Rio geschlagen. Der Gouverneur von Quelimane meldet, daß die Deutschen verschiedenes Punkte dieser Provinz besetzt haben.

England und die deutschen Kolonien. Morning Leader' berichtet, die Erklärung der Arbeitspartei, daß sie unter keinen Umständen diese oder indische Gebietsveränderungen als englischen Kolonialziel zulassen werde, trage sich auf die deutschen Kolonien. Demgegenüber wird aus Johannesburg (Südafrika) gemeldet: Eine Eingabe gegen die Rückgabe der Kolonien an Deutschland wurde dem Oberbürgermeister in einer öffentlichen Versammlung am 11. Jan. übergeben. Die Eingabe wies 5000 Unterschriften auf, die in zwei-einhalb Tagen gesammelt wurden.

Orlandos Klagen. Ignazio Sreani veröffentlicht seinen Bericht: Nach dem französischen Blatt „Le Pays“ soll der italienische Ministerpräsident Orlando in einer Unterredung von großen Menschenversoren, aber die Italien verläßt, gesprochen haben. Das könne nur auf einem Mißverständnis beruhen. Im Gegensatz zu der Ministerpräsident in zahlreichen Unterredungen mit politischen und militärischen Führern der Verbündeten ausgesprochen zu haben, daß die Anstrengungen Italiens auch in bezug auf die Anstrengungen kann abgetroffen werden könnten, er um 12 Prozent des Volkes unter den Fahnen stehen. Sreani hat die darauf hingewiesen, daß der Schaden, den Italien durch die Mangel an Arbeitskräften erlitten habe, nicht geringer als der irgend eines anderen Landes sei. Endlich hat er sein Bedauern, da was ausgedrückt, daß der Umfang der italienischen Opfer und Leistungen von den verbündeten und bestimmeten Ländern nicht immer genügend anerkannt wurde.

Eine neue Begegnung der nordigen Könige. Die Zeitung „Mittelposten“ zufolge soll in nächster Zeit eine neue staatsrechtliche Königszusammenkunft in Stockholm stattfinden.

Von Stadt und Land.

Mitt. 18. Januar.

Wirtschaftlicher Zusammenschluß der Festbesoldeten.

Der wirtschaftliche Zusammenschluß Festbesoldeter der Königlich-sächsischen Sachsen zu genossenschaftlichem Wareneinkauf ist durch die Beschlüsse einer Vertreterversammlung, welche am 19. Dezember in Dresden tagte, ein gutes Stück gefördert worden. Die Versammlung, die von 50 Vertretern aller Beamtenkategorien aus 28 sächsl. Orten besucht war, ließ sich zunächst durch den Referenten des Arbeitsausschusses Festbesoldeter zu Leipzig, Oberlehrer Schönmiller, darüber orientieren, daß jetzt im sächsl. Kreis ein volles Einverständnis zwischen allen Kategorien der Festbesoldeten bezüglich der wirtschaftlichen Genossenschaftsbewegungen besteht, und daß zur Vermeidung aller Zersplitterungen der Einkaufsverein Festbesoldeter, früher deutscher Einkaufsverein für Lehrer, Beamte und Geistliche e. B. u. S., als offizieller und wirtschaftlicher Sammelpunkt für den Kreis Leipzig gelte. Jeder Festbesoldete des genannten Verbreitungsgebietes sei deshalb aufgefordert, sich als Genosse zu melden. Der Eintrittspreis zur Genossenschaft beträgt 1,50 Mark, der Genossenschaftsanteil 50 Mark, wovon im ersten Jahr mindestens 10 Mark anzuhängen sind. Bis jetzt sind rund 2000 Aufnahmen und Zahlungen erfolgt. Der Einkaufsverein Festbesoldeter e. B. u. S. ist mit seinen Angehörigen auf den Festbesoldeten eingetreten, hat sich aber bereits schon jetzt bemüht, durch Kriegsbezüge den Mitgliedern Waren zu vermitteln, die — wie ausdrücklich bemerkt — dem erstrebten Ideale der Preisbildung noch nicht genügen, wohl aber dem Warenbedarf einigermassen entgegenkommen.

In ähnlicher Weise hatten sich auch die Dresdner Festbesoldeten zu einer Einkaufsgenossenschaft zusammen gefunden, deren gerichtliche Eintragung bereits angemeldet ist. Der Zweck der Versammlung war der, den in der Leipziger Organisation zum Ausdruck gebrachten Gedanken der Zentralisation zunächst für ganz Sachsen zu betonen. Das Resultat der Versammlung war einstimmige Annahme folgenden Entwurfs:

Die in Dresden versammelten Vertreter sächsl. Festbesoldeter-Organisationen fordern alle sächsl. Festbesoldeten auf, nach Bedürfnis Einkaufsgenossenschaften mit dem Endziel gemeinsamen Großkaufs in einem Genossenschaftsverband zu gründen. Festbesoldeten-Gemeinschaften, denen aus lokalen Gründen eine Genossenschaftsgründung unmöglich erscheint, werden aufgefordert, sich den schon bestehenden und noch entstehenden Einkaufsgenossenschaften als Bezirke derselben anzuschließen. Die Leipziger Vertreter des Einkaufsvereins Festbesoldeter werden beauftragt, die Vorarbeit für den zu gründenden Genossenschaftsverband zu erledigen und einen Satzungsentwurf für diesen Landesverband fertig zu stellen. In einer Ostern stattfindenden Versammlung ist hierüber Bericht zu erstatten. Alle Anfragen wolle man richten an den Vorsitzenden des Aufsichtsrates des E. B. u. S. Oberlehrer W. G. Schönmiller in Leipzig, Rönnerstraße 21.

Kriegsauszeichnungen. Infolge eines Druckfehlers ist in unserer gestrigen Notiz „Kriegsauszeichnungen“ der Name des mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Soldaten Rudolf W. H. von Her in „Mühl“ verwendet worden. — Soldat Karl Georgi, Sohn des Fuhrwerksbesizers Hermann Georgi, Carolaf. 11, hat zum Eisernen Kreuz die Friedrich-August-Medaille erhalten.

Die Verlustliste der Schl. Armees Nr. 478 ist erschienen und ist in unserer Geschäftsstelle einzusehen.

Lebensmittelanfrage am Sonnabend. Morgen wird ausgegeben: auf Marke S 4 Butter, auf Fleischmarken und Warenkarte V Fleisch. Näheres Anschlagtafeln.

Großreinemachen auf dem Stadthaus. Heute und morgen regieren die Scheuerfrauen auf dem Stadthaus: die Böden, in denen sonst so emsig gearbeitet wird, sind für den Verkehr heute und morgen geschlossen und nur in bringlichen Angelegenheiten geöffnet, denn sie sollen einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Die Dreieinigkei: Besen, Schrubber und Eimer wird eine umfangreiche Tätigkeit entfalten. Das Lebensmittelamt wird auch morgen wie sonst geöffnet sein und das Standesamt wird denen, die es brauchen, morgen Vormittag zur Verfügung stehen.

Vom Wetter. Es ist ein Winter des höchsten Wechsels und der plötzlichen Ueberraschungen. Gestern Abend noch blähter, warmer Schneefall — heute wieder aller Schnee von den Straßen verschwunden und eine Temperatur, als wären wir im sprichenden Frühling. Wehnliches Wetter herrscht auch in den Rheintälern vor, dort aber ist es, wie bei Wingen, Schwesg und Wiesbaden, infolge des Hochwassers zu Ueberschwemmungen und teilweise Dammbrechungen gekommen. Infolge eines solchen Dammbrechens ereignete sich leider auch ein schweres Eisenbahnunglück. Aus Saarbrücken wird darüber gemeldet: Der Uelanderzug Nr. 243 ist Mittwoch morgen bei Rion infolge Dammbrechens entgleist. Maschine, Packwagen und zwei Personenwagen sind abgestürzt. Die Zahl der Toten beträgt etwa 25, die der Verletzten ist ebenso hoch.

Die Karte...
Förderung...
Kartoffelan...
Gewinnlich...
bringend erw...
Gewinnlich zu...
und Kosten de...
können. Nach...
in seiner über...
Staatssekretär...
Interesse...
Herabsetzung...
Presse für 191...
wird sich daher...
1917 auf einen...
Festhalten...
aufzubauen und...
gehend und bei...
Zuschläge se...
ebenso wie die...
und Anfahrprä...
vorbehalten die...
bisherigen hohe...
Nur noch...
einer Bekannth...
nur noch 125...
abgegeben wer...
Gramm in W...
Festhalten...
der Preise gibt...
liche Bild: „...
sagenbüchlich...
werden dürfen...
Friedenspreis...
sache, für Sch...
beschäftigen u...
kosten; daß B...
kosten auf 10...
ger Wohnw...
Auf anderen G...
gleichfalls das...
jedes keine Ri...
werden, und w...
Wälstenhaaren...
Preis erlangt...
wird dieser W...
Erhöhung...
höhung der W...
weniger Stam...
vor, und zu...
Stammwurzeln...
für das Festh...
waren von de...
Heeresbiete...
unverkündert 30...
Stammwurzeln...
Brauerellen bis...
ordnung bevor...
3 Proz. Stam...
haupt verbleibt...
Erklärung...
Sitzung der E...
stellte Dr. G...
der am Wehne...
Händler bezog...
infolge davon...
ist. Zweifello...
bildungen im...
Wirkung des...
traurige Fall...
Genuß zweifel...
Wegfall...
eine neue Gef...
fertiger in S...
Festtage for...
nach 8 feiert...
Rom...
12]...
Wie? ...
es ja...
Preis. D...
die treu die...
hinaus. W...
Bringt dich...
rück, sich mi...
vor mir selb...
Wieder...
Nah zurück...
einander. S...
legt nicht, d...
Summe ist sel...
dich! In sel...
gepielt, lo...
gebend, leb...
ich Wäbe G...
Erna Klem...
ne...
Ein...
Vorteile ein...
im Wege...
Seine W...
baten sie für...
Büchlein...
erst leise den...
Wätern;...
Naut...
woll die nich...
neu...
Wann starr...
Geben...
und wie...
Kud...

Die Kartoffelpreise in Jahre 1918. Im parlamenta- rischen Beirat des Kriegsernährungsamts ist kürzlich die Frage der Förderung des Kartoffelanbaues im Jahre 1918 be- handelt worden. Es bestand darüber Einverständnis, daß der Kartoffelanbau im kommenden Wirtschaftsjahr nach Mög- lichkeit gefördert werden müsse und daß es zu diesem Zwecke dringend erwünscht sei, den Landwirten schon jetzt darüber Gewißheit zu verschaffen, daß sie mit einem den Mühen und Kosten des Anbaues entsprechende Preise rechnen können. Nach längerem Erörtern sprach sich der Beirat in seiner überwiegenden Mehrheit unter Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts dahin aus, daß im Interesse der Förderung des Kartoffelanbaues eine Herabsetzung des Preises für Kartoffeln gegenüber dem Preise für 1917 nicht angängig sei. Der Kartoffelpreis wird sich daher auch im Jahre 1918 ebenso wie im Jahre 1917 auf einem Grundpreis von 8 Mk. für den Zentner Frühkartoffeln und 5 Mark für den Zentner Spätkartoffeln aufzubauen haben. Wie bisher werden, je nach der Anbau- gegend und bei Frühkartoffeln auch nach der Lieferungszeit, Zuschläge festzusetzen sein, deren nähere Ausgestaltung ebenso wie die Frage, ob und in welcher Höhe Schnellleits- und Anfuhrprämien zu gewähren sind, späterer Entscheidung vorbehalten bleiben muß. — Es bleibt also leider bei den bisherigen hohen Kartoffelpreisen!

Nur noch 125 Gramm Seifenpulver monatlich. Nach einer Bekanntmachung des Reichszanlers dürfen monatlich nur noch 125 Gramm Seifenpulver (bisher 250 Gramm) abgegeben werden. Feinseife gibt es auch ferner 50 Gramm im Monat.

Fabelhafte Preissteigerungen. Ueber die Steigerung der Preise gibt eine Dresdner Zeitung folgendes anschau- liche Bild: „Es klingt fabelhaft, wenn man hört, daß augenblicklich für einen Anzug 700—800 Mark verlangt werden dürfen, daß Kleiderstoffe um 1000 Prozent gegen Friedenspreis aufsteigen sind, daß für Güte das Hän- schen, für Schirme das Messer verlangt wird; daß Kin- dergeschlitz von 1—2 Mark Friedenswert 10—12 Mk. kosten; daß Papierstoffe trotz der geringen Herstellungs- kosten auf 10 Mark für das Meter stehen; kurz ein völli- ger Wahnwitz beherrscht den Tuch- und Stoffmarkt. Auf anderen Gebieten war es ebenso. Kochtöpfe kosten gleichfalls das Acht- bis Zehnfache des Friedenspreises, jedes kleine Küchengerät muß mit Markthölzern ausgewogen werden, und wenn es nur ein Stückchen Holz mit ein paar Nietenhaaren ist. Glas hat den drei- bis vierfachen Preis erlangt. Siegelack gar das Fünffache. — Wann wird dieser Wahn ein Ende nehmen?“

Erhöhung der Bierpreise. In Angelegenheit der Er- höhung der Preise für Einfachbier mit 3 Prozent und weniger Stammwürzegehalt steht jetzt die Entscheidung bevor, und zwar wird der Preis für Bier mit einem Stammwürzegehalt bis 3 Prozent auf 23 M. (bisher 20 M.) für das Hektoliter ab Brauererät erhöht werden. Gefordert waren von den Brauereien 24 M. Der Preis für das Heeresbier mit 6 Prozent Stammwürzegehalt bleibt unverändert 30 M. Für das Bier mit mehr als 3 Prozent Stammwürze war der Preis für die Privatbundschaft der Brauereien bisher 31 M. Es steht eine Bundesratsver- ordnung bevor, die die Abgabe von Bier mit mehr als 3 Proz. Stammwürzegehalt an die Privatbundschaft über- haupt verbietet.

Erblindung nach Genuß von Birkersah. In der letzten Sitzung der Medizinischen Gesellschaft in Berlin stellte Dr. C. Hamburger einen fünfzigjährigen Mann vor, der am Weihnachtstage einen von einem nicht ermittelten Händler bezogenen „Birkersah“ getrunken hat und infolge davon auf beiden Augen völli- g erblindet ist. Zweifellos handelt es sich, wie seinerzeit bei den Er- blindungen im Asyl für Obdachlose in Berlin um die Wirkung des Methyloalkohols in dem Birkersah. Der traurige Fall diene jedermann zur Warnung vor dem Genuß zweifelhafter Spirituosen.

Wegfall katholischer Feiertage. Papst Benedikt hat eine neue Gesetzsammlung veröffentlicht, die an den Pfingst- feiertagen in Kraft treten soll. Vor allem fallen einige Festtage fort, und zwar hören der zweite Weih- nachtsfesttag, der zweite Oftertag und der zweite

Rufe von der Front:
Nur jetzt nicht klagen! Nur jetzt stumm und stolz die Nägel ins Fleisch gegraben! Mein Haus mag leer und kalt und allen, allen Pranks eintausen sein — aber deutsch muß es sein.
Goldankaufsstelle bei Herrn Karl Steinwender, Bahnhofstr. 6. Geöffnet wochentags von 9—12 Uhr vormittags.

Pfingsttag auf, Feiertage erster Ordnung zu sein. Außerdem werden aufgehoben: der Festtag Maria Reinigung, Maria Verkündigung, Maria Geburt, sowie die Festtage der Landesheiligen: in Galizien der St. Michaels Tag und im Königreich Polen der Feiertag des hl. Stanislaus (8. Mai). Dagegen wird ein neuer Feiertag, und zwar der St. Josefs-Feiertag (am 19. März) eingeführt. Ferner wurden einige Änderungen in den Festtagen eingeführt; so fällt das Abendfasten weg; lediglich an den strengen Festtagen, am Weihnachts- abend und an den Feiertagen darf kein Fleisch genossen werden. An den strengen Festtagen ist der Genuß von Eiern, Butter, Milch und auch Tierfett gestattet. Außer- dem hört das Fasten am Oftersonnabend zu Mittag auf.

Verächtlichmachung des Eisernen Kreuzes. Die „Nord- deutsche Allgemeine Ztg.“ veröffentlicht eine Verfügung des Oberbefehlshabers in den Marken, in welcher dem Vor- sitzenden des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemali- gen Kriegsteilnehmer Erich Kuttner in Berlin jede weitere Tätigkeit für diesen Bund auf Grund des Belage- rungsgesetzes verboten wird. Kuttner hatte, wie wir be- richteten, in einer Versammlung an die Kriegsbeschädigten die Aufforderung gerichtet, die Bänder ihrer Kriegssorden abzulegen. Diese Aufforderung, welcher zahlreiche In- haber des Eisernen Kreuzes Folge geleistet haben, sei ge- eignet, die im Heer und Volk hochgeachtete Kriegsauszeich- nung verächtlich zu machen. Das Verhalten beweise, daß Kuttner die sachliche Leitung des Bundes nicht gewährleistet.

Wiener Theaterschier. Im Theater an der Wien er- zählt man sich jetzt einen hübschen Scherz, der jüngst von einem Operettendichter gemacht wurde. Er nannte die reizende junge Tochter des jetzt dreifachen Theaterdirektors und Theaterbesizers das — Dreihäusermännchen. Ein originelles Verbot. Einem Schweißbühner Gast- wirt ist es vorbehalten geblieben, seinen Gästen zu ver- bieten, daß sie bei Tisch keine der Tageszeitungen mehr lesen dürfen, weil sich einzelne Gäste über den — Besuch der Druckfarbe beschwerten. Für die Zeitung- lesenden wird eine besondere Lesecocke eingerichtet werden.

4 1/2% bis 4 3/4% Zinsen. Die Kriegsfinauzierung des Reiches erfordert es, daß alle flüssigen Mittel dem Reiche zugeführt werden. Das Reich gibt zu diesem Zweck Reichsschaganweisungen aus und vergütet dafür in täglichen Zinsen 4% bei einer Laufzeit von 14 bis 20 Tagen, 4 1/2% bei einer Laufzeit von 30 bis 90 Tagen. Die Zinsen werden sofort beim Einzahlen des Kapitals für die Zeit der Anlage im voraus vergütet. Die Reichs- bank übernimmt in diesem Falle die Schaganweisungen selbst, sie kürzt alsdann Zinsen bis zum Fälligkeitstage, und zwar zum jeweiligen Banktag, gegenwärtig 5%. Sonstige Kosten erwachsen durch die vorzeitige Einlösung nicht. Denjenigen Kaufleuten von solchen Reichsschaganweisun- gen, die unter Verfassung der Stücke im Depot der Reichs- bank sich verpflichten, den Erlös der fällig werdenden Schaganweisungen auf die im kommenden Frühjahr zu erwartende 8. Kriegsanleihe zu verwenden, wird ein Vorzugsfuß von 4 1/2% gewährt. Diese überaus günstige, nur aus der Kriegszeit heraus gegebene

lich, darum gibt sie dir Ansehen und Reichum zurück. Geh... wird um sie! Ich will es.“ Da neigte er seinen Kopf auf seinen Arm, und heiße Tränen quollen aus seinen Augen, bis der Schloß ihn in seine Gewalt nahm und ihn in ein fernes, schönes Land führte, ins Eden der Träume.

Steine im Weg.
Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.
[Nachdruck verboten.]
123
„Wie? du schüttelst den Kopf? Ach ja... du willst es ja... ich soll leben, leben... und deinen Tod als Preis. O, du lieber Schatten, steh mir im Weg. Ich will dir treu bleiben... dich nur lieben, dich über den Tod hinaus. Warum gingst du, Gute, so früh schon von mir? Bringt dich mir auch keine Macht der Welt wieder zu- rück, steh mir bei von deinem verkürzten Leben, rede mit mir selbst! Geh' wohl...!“
Wieder schüttelte er das kalte Glas und bog an seinen Blick zurück. Seine Gedanken jagten wie und wild durch- einander. Sollte er wirklich zu Allem geben? Würde er jetzt nicht, daß ein anderes Weib ihn in seine Arme lockte? Summte nicht immer noch das stumme Weib: Ich liebe dich! In seinem Hirn? Ach... sie hatte es wunderbar- gespürt, lockend, lebensvoll! Das Weib! Selbst so be- greifend, lebensvoll, schön, reich... Und wie sie sich Mühe gab, ihre eigene Erregung zu bemastern, die Erna Allem, jetzt erst merkte er es, jetzt erst verstand er sie...
Sein fähler Kaufmannskopf erkannte wohl die großen Vorteile einer Ehe mit Erna... aber... der Stein im Wege... Das war der Schatten seines Weibes... Seine Wünsche glitten wieder hinüber zu dem Weibe, für- baden sie für die leisen Gedanken um Vergeltung.
Bägelnd blickte das Weib zu ihm herüber, schüttelte- erst leise den Kopf, und die schmalen Lippen schienen zu lächeln:
„Paul Werner, du bist frei durch meinen Tod. Ich will dir nicht sein ein Stein im Weg. Geh... wähle neu... lebe... werde glücklich!“ Und der einsame Mann starrte hinüber. Welche bebten seine Lippen! Leben, glücklich? Was dir, du Gute, ja!
Und wieder kam es flüsternd vom Weibe her:
„Ach, mit einer andern, auch mit Erna. Sie lebt

„Am nächsten Tage wachte Paul erst sehr spät auf. Sein Kopf schmerzte ihn heftig. Bägelnd schüttelte er den Kopf über das ungewohnte Nachtlager; so hatte er tatsächlich geschlafen, liegend, die Arme auf dem Tische.
Rausch machte er sich einen starken Kaffee zurecht, und dann wanderte er hinaus auf den Friedhof.
In seiner Seele war es heute so friedvoll ruhig, wie nie zuvor. Wenn erinnerte er sich auch des getragenen Abends, und ohne Erregung, ohne das Zucken des Herzens dachte er an Erna, an ihr selbnes Spiel.
Wieder ergab er sich resigniert in sein Schicksal, das ihn so tief hinabgeschleudert hatte und ihn nun wieder hob. Als er die Straße des ewigen irdischen Friedens verließ und langsam durch die Straßen ging, kam ihm Winter in den Weg.
Bägelnd trat der gerliche, elegante Herr auf ihn zu und streckte ihm die Hand hin.
„Das ist nett, Paul, daß ich dich treffe. Ich wollte ge- rade zu dir.“
„Freut mich, Herbert, aber du hättest mich nicht an- getroffen.“
„Na, dann hätte ich eben eine Karte hinterlassen und dir angehängt, wann ich wiederkame.“
„Wann doch, kommt du zum Geschäft?“
„Von welchem Geschäft? Ach ja, du weißt doch nicht? Ich bin nicht mehr bei Franz Werner.“
„Ach? Seit wann denn?“
„Nun, seit einigen Tagen.“
„Und wohin gehst du?“
„Nicht weit. Ein paar Straßen weiter. Doch t. um!

Gelegenheit zu einer Kapitalanlage, die hochverzinslich ist und dabei noch täglich flüssig gemacht werden kann, ist bereits von weitesten Kreisen wahrgenommen worden und findet täglich mehr und mehr Anklang.

1. Jhsorian, 17. Januar. Die erste Gemeinderats- sifung im neuen Jahre wurde vom Vorsitzenden mit Beglückwünschung der Gemeinderats-Mitglieder zum Jahres- wechsel eröffnet. Der Vorsitzende dankte ihnen für treue Mitarbeit im vergangenen Jahre und bat, auch im neuen Jahre das Wohl der Gemeinde zu fördern. Weiter dankte er den Gemeinbedeanten für ihre aufopfernde Tätig- keit im vergangenen Jahre wies sodann darauf hin, daß Gemeinbedeantester Leistner nunmehr 26 Jahre dem Ge- meinderate als Mitglied angehört und daß er Herrn Leistner im Auftrage der Amtshauptmannschaft eine An- erkennungsurkunde ausgehändigt habe. Herr Leistner wurde herzlich beglückwünscht. Sein Platz war schon geschmückt. Der Vorsitzende begrüßte ferner Herrn Dehm, der vom Heeresdienste entlassen, zum ersten Male wieder zur Sitzung erschien. Endlich gedachte der Vorsitzende der jetzigen ersten 3. H. widmete unsern Kämpfern und ge- fallenen Helden ehrenw. Worte und ging, nachdem Herr Leistner für die ihm gemordene Ehre und Herr Dehm für den ihm gezollten Willkommenruß gedankt hatten, zur Tagesordnung über. — Der Haushaltplan für 1918 wurde in der vorgetragenen Fassung einstimmig genehmigt. Der durch Anlagen aufzubringende Zuschlag beträgt 54300 M. Die Schulkaße erfordert einen Zuschuß von 22000 M., die Strichkaße 8236 M., die Armen- kaße 1500 M., die Wasserwerkkaße 8400 M. Die Kriegs- zeit wurde bei Aufstellung des Haushaltplanes nicht be- rücksichtigt. Die Änderungen der Gemeindesteuer- Ordnung wurden genehmigt. Die Erhebung der Grundsteuer soll nach 10% erfolgen. Der von der Amtshauptmannschaft empfohlene Steuertarif, der in der Gemeinde Rodau besteht und vom höchsten Tarif nur wenig abweicht, wurde angenommen. — Die Einwohnerschaft soll gebeten werden, sich der Kirchenparade zu Kaisers Geburtstag zahlreich anzuschließen. — Zu Gemeinde- wahlmännern wurden die bisherigen Mitglieder wiederge- wählt. — Von der endgültigen Umbeziehung der Wohn- häuser 65 Z und 65 A und eines Stragentells nach Albernhan wurde Kenntnis genommen. — Von einem Dankschreiben des Landwirts Leo Falkner, Nr. 48, für die ihm anlässlich seiner 15jährigen Jugendjährigkeit zur frei- willigen Feuerwehr erwiesene Ehrung wurde ebenfalls Kenntnis genommen. — Hieraus nichtöffentliche Signu- r Rodau, 18. Januar. Der Soldat Bruno Süß, Sohn des Fabrikarbeiters Louis Süß, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Altenberg, 17. Januar. Gestern nachmittag stürzte bei dem großen Sturm eine Fabrikkeße zum großen Teil ein und durchschlug das Dach der Fabrik und eines angrenzenden Wohnhauses. Vom Dachsturz wurde die metallene Kuppel samt der Blitzableitvorrichtung auf das Dach geschleudert. Auch sonst richtete der Sturm erheblichen Schaden an.

Mirsdach, 17. Januar. Beim Mahlen von Gerbstoff gab es in einer Fabrik plötzlich einen ge- waltigen Knall, und die Mühle blieb stehen. Bewun- dert wurde diese Störung durch eine starke, vier- kantige Schiffsniete mit großem runden Kopf, wo- von sich beim näheren Durchsuchen halb eine ganze Anzahl unter den zu mahelnden Früchten befanden. Da diese (Sicheln und Mirabulanen) aus Indien und der Levante bezogen werden, so ist anzunehmen, daß Eng- länder diese Schiffsnieten beim Verladen unter die Früchte gemengt haben.

Hohenstein-Ernstthal, 17. Januar. Hier hat im Viehhof die Zentralschlachtstelle, die vierte in der Amtshauptmannschaft Glauchau, ihren Betrieb auf- genommen, zu welchem 11 Ortsschlachten gehören.

Crimmitschau, 16. Januar. Festgenommen wurde ein schon bestrafter, hier wohnhafter Ellenarbeiter. Er hatte Schrotmühlen gebaut und in wohnsüdlicher Weise veräußert. Eine Schrotmühle hatte er in seiner Behausung

Du hast ja genau so viel Zeit als ich. Drüber im Kaffee- haus will ich dir's erzählen.“ Winter schob seinen Arm unter den des Freundes und zog ihn über die Straße.
Nachdem der Ober das Besteck gedreht hatte, frag Winter an:
„Ja, ich bin weg von deinem Vater. Es war wahr- lich nicht mehr zum Aushalten, sage ich dir. Immer neue Anordnungen, neue Gemeinhalten... verzehle, wenn ich offen rede, du kennst ihn ja... Erst entließ er den Niehmer nach einer unfairen Verächtigung. Doch der H Gott sei Dank auch geborgen. Geht zu Allem mit höherem Einkommen.“
„Zu Allem?“ fragte Werner erstaunt.
„Ja. Und dann flogen noch neun Jüngers Leute auf die Straße, weil sie eine neue Konkurrenzkaufel nicht unterzehrten, und schließlich zog ich es auch noch vor, zu geben.“
„Das ist ja toll.“ Paul schüttelte den Kopf.
„Ja, es ist mehr als toll. Du weißt, dein alter Herr war von jeder Ruheleiter, machte schon im alten Syndikat nicht mit. Jetzt ist das ja begraben, und an Stelle des Syndikats tritt ein Interessenverein der Grob- listen unter der bewährten Führung Allems. Zu diesem Verein gehe ich nun als Geschäftsführer. Ich will dem alten Werner schon zeigen, wie man auf laies Gut Ge- schäfte macht.“
„Am, hm“, machte Werner. „Das heißt meines Vater ähnlich. Aber, Herbert, tu mir die Gede, ruinieren ihn nicht! Ich kenne dich als tüchtigen und auch als an- ständigen Menschen!“
Winter lächelte.
„Hab keine Wange, ich will ihn nur zur Beerdigung bringen. Er soll einsehen lernen, daß er nicht allein der Beherrscher des Marktes ist. Kinder wollen auch leben. Und Platz ist doch wirklich genug für uns alle. Warum den so scharfen Kampf führen, wie es dein Vater dazu beilebt? Was machst du denn eigentlich?“
(Fortsetzung folgt.)

